

Im Tra(u)m über den Gletscher

«Aërope» in Heiden: Exzellente Musiker und eine quirlige Christine Lauterburg trugen eine neue Form der Volksmusik ins Appenzeller Vorderland. Auf der Umlaufbahn zwischen traditionellen Alpenklängen und Jazz, Blues, Folk und Ambiente.

GUIDO BERLINGER-BOLT

HEIDEN. Keine Postkartenidylle. Keine Trachten. Keine Alpenwiese im Vordergrund; und keine Felswände im Hintergrund. Keine Kühe, kein blauer Himmel, kein Heidi.

Kein Halbkreis von stämmigen Eidgenossen. Keine Hände in den Hosensäcken. Und kein Taler-schwingen.

Christine Lauterburg ist anders. Das ist natürlich alles andere als eine brennende Neuigkeit. Und doch kamen am Freitagabend wohl alle Besucherinnen und Besucher des Konzerts von «Aërope» wegen dieser Andersartigkeit der Lauterburg in den Lindensaal. Und wurden dafür reich belohnt. Nicht nur von der einstmals zu Techno jodelnden Bernerin. Sondern – und das vielleicht in unerwartet hohem Mass – vor allem von der Band.

Handorgel-Jazz, Fenderländler

Rechts aussen steht Hank Shizzoe: Roots-Rock-Gitarrist aus St. Gallen, verankert im Rhythmus, ausreissend auf sphärische Höhen. Daneben Jazzbassist Michel Poffet: die Augen geschlossen, schlafwandelnd, am ganzen Körper bebend bisweilen. In der Mitte Andi Hug: Schlagzeuger von «Patent Ochsner» – wobei «Schlagzeuger» eigentlich zu wenig aussagt über die Kunst von Hug. Der treibt sein Spiel mehr als einmal über den Rand der Trommeln und Becken hinaus, liefert tausend gehörte und noch mehr nicht gehörte, unerhörte Berührungen. Links aussen schliesslich der stille Markus Flückiger: Brillanter Akkordeonist, virtuos und mit viel Rhythmus auch er.

In der Mitte, die Klammer, die alles zusammenhält: Christine Lauterburg. Mal ekstatisch tanzend, mal wehmütig, mal sarkastisch und höhnisch, mal wütend und dann plötzlich wieder unendlich lieb. Lieb (sie würde sagen: fein) ihr Umgang mit dem traditionellen Liedgut, mit der Tradi-



Lauterburg bei der Arbeit: Christine Lauterburg und Aërope auf dem Weg in die Stadt – im Gepäck die urige Alpenmusik.

Bild: gbe

tion des Jodels überhaupt. Lieb aber nicht im Sinne von «nett». Lauterburg singt, jöhlt, lacht, schreit, haucht, japst.

Ziehen wir einen Strich darunter und addieren wir. Das Resultat fällt vielseitig, meint variantenreich, aus. Das Programm ist eine Mischung aus traditionellen Weisen, Volks-, Ratzliedli und Eigenkompositionen von Christine Lauterburg. Damit begegnen sich zwei Stunden lang (ihren Jahrgängen nach) ältere Herren aus Brienz, Biel oder Bolligen BE und die jugendlich wirkende Lauterburg. Aus «e Jutz tönt übers Ländli

us» wird ein «Lawinäjodel». An den Drums wirbelt, staubt und poltert Andi Hug. Akkordeon und Bass lösen die Klangstruktur beinahe auf – das Jodeln der Sängerin verhindert ein Auseinanderbrechen. Oder der lüpfige «Muotathaler Zwiegesang»: Aus dem traditionellen Naturjodel wird dank Schlagzeuger Hug und Gitarrist Shizzoe ein mit- und hinreissendes Tanzlied.

Oder «Freyi Wält»: Wo Lauterburg von Gletschern und ewigem Schnee singt, da fährt Michel Poffet am Bass weite Wege, um das Jodellied ins 21. Jahrhundert zu

holen. Jazz als Stadtkultur: Deshalb im Tra(u)m über den Gletscher.

Umlaufbahnen um die Berge

Oder «Rugguser»: Innerrhoder Naturjodel mit Fender-Rhythmusgitarre, bluesig, groovend. Am besten schliesslich wird «Aërope», als es sich am weitesten von den Liedern entfernt hat, in Eigenkompositionen von Christine Lauterburg: «Alles bleibt anders» und «Tanz, Meitschi, tanz!» und «Rot auf grau». Umlaufbahnen – elliptische! – ziehen die fünf Musiker um die Berge. Dabei geraten

sie immer wieder wohltuend nahe an die Stadt. Man wünschte sich, die Organisatoren hätten auf die gut disziplinierte – und effektiv disziplinierend wirkende – Bestuhlung verzichtet. Man wünschte sich bisweilen, tanzen zu können. Schon zur Pause wurden die Fenster aufgerissen – es war heiss geworden im Lindensaal. Zum zweiten Set wechselten viele Zuschauerinnen und Zuschauer von den hinteren Reihen auf die Balustrade. Um zu sehen. Wie Hug, Poffet, Shizzoe, Flückiger und Lauterburg spielen. Im wahrsten Sinn des Worts: spielen.